

Ich bin doch nicht krank!

Wer sagt, ein anderer habe eine dicke Haut oder ein dickes Fell, will damit ausdrücken, dass dieser Mensch einiges aushält. An seiner Schutzhülle prallen Angriffe von außen ab. Die Redewendung verdeutlicht, welche wichtige Rolle die Haut spielt – zum Beispiel für den Erhalt des Arbeitsplatzes.

Viele Menschen gebrauchen im Beruf in erster Linie ihre Hände. Sie packen zu, kommen mit allerlei Stoffen in Berührung, machen sich die Hände schmutzig und müssen sie immer wieder waschen. Wer so sein Geld verdient, trägt das Risiko, früher oder später mit Hautproblemen konfrontiert zu werden – auch wenn viele Jahre keine Beschwerden auftreten. Ein weit verbreiteter Irrtum ist, dass durchdachter Hautschutz, -reinigung und -pflege nur etwas für Kranke sei. Noch ist die Haut an den Händen intakt und gesund.

Nach der Devise „Ich bin doch nicht krank!“ wird kein weiterer Gedanke an sie verschwendet. Okay – manchmal sind die Hände gerötet oder

fühlen sich rau an. Aber wo gehobelt wird, da fallen Späne. Bei dem Einen dauert es länger, bis er die Veränderungen wahrnimmt, als beim Anderen: Aus rauer wird rissige Haut und schließlich ein nicht mehr zu verbergendes Ekzem. Jetzt ist für alle sichtbar: Der Mitarbeiter ist krank. Aber es gibt doch Medizin! Eine Creme oder Salbe und alles wird wieder gut. Wenn es nur so einfach wäre. Was jahrelang versäumt wurde, lässt sich nicht innerhalb kurzer Zeit wieder gut machen. Die geschädigte Haut braucht Zeit, um zu heilen. Wer sich erst in dieser Situation an den Hautschutzplan oder die Schutzhandschuhe erinnert, ist zu spät dran. Ein vermehrter, vielleicht

Hautschutz ist in erster Linie etwas für Gesunde, nicht für Kranke.

sogar übertriebener Einsatz von Hautschutz- und Pflegecremes bewirkt ebenso wenig Wunder wie der oft geschmählte Schutzhandschuh. Hautschutz ist in erster Linie etwas für Gesunde, nicht für Kranke. Der Spruch „Vorbeugen ist besser als heilen“ bringt es auf den Punkt. Im Alltag sieht es trotzdem anders aus: So lange die Haut sich nicht durch Beschwerden bemerkbar macht, schenken wir ihr kaum Beachtung. Im Gesicht erfährt sie allerdings mehr Aufmerksamkeit als an den Händen.

Und auch auf das Geschlecht des Trägers kommt es an: Männer haben mit Hautpflege meistens nicht viel am Hut,

Kosmetik ist eher was für Frauen. Der Begriff Kosmetik mag auf das Gesicht noch zutreffen, an den Händen ist er fehl am Platz. Kosmetik mag verzichtbar sein, Hautschutz und -pflege sind es nicht. Obwohl die Hände für viele Menschen im Beruf ihr wichtigstes Werkzeug sind, lassen sie ihren Maschinen mehr Aufmerksamkeit zukommen. Es gehört zu den Aufgaben der Führungskräfte, die Hautschutzmaßnahmen für Tätigkeit in ihrem Verantwortungsbereich festzulegen. Und es ist für die Mitarbeiter verpflichtend, diese Maßnahmen einzuhalten.

Bei manchen Beschäftigungsverhältnissen sind Hautprobleme Ausdruck für schlechte Arbeitsbedingungen.

Wo dies zutrifft, sollte Unterstützung – beispielsweise von den Berufsgenossenschaften – hinzugezogen werden. Häufiger jedoch führen – oft genug gepaart mit mangelnder Aufklärung – Sorglosigkeit und Bequemlichkeit der Mitarbeiter zu handfesten Hauterkrankungen. Während die Auslöser von allergischen Reaktionen sehr komplex sind, gehört das „Schrubben“ der Hände, also eine unsachgemäße Anwendung von Reinigungsmitteln und Waschtechnik, zu den vermeidbaren Belastungen. Wer Hautprobleme hat, muss zum Arzt. Was aber nützt ein Attest, in dem bescheinigt wird, dass der Mitarbeiter diese oder jene Tätigkeit nicht mehr ausüben kann – vor allem, wenn der Arbeitgeber keine alternativen Aufgaben anbieten kann? Gerade im Kleinbetrieb kann das den Verlust des Jobs bedeuten. Deswegen lohnt es sich, etwas zu tun, bevor man krank wird. ■

*Peter Hackenberg (BGMS)/mir,
redaktion@arbeit-und-gesundheit.de*



Foto: Photodisc